

Erscheint:
Wochentlich 7 Uhr.
Auflage:
werden angenommen:
bis Abend 6.
Sonntags:
bis Mittag 12 Uhr
Marienstraße 13;
in Reußscher
Bücherei
v. Dr. Böhler,
gr. Klosterstraße 5.
Anzeigen in die Blätter
finden eine erfolgreiche
Verbreitung.
Auflage:
10.000 Exemplare.

Abonnement:
Wochentlich 20 Nr.
bei angeteilter Be-
fahrung in's Haus.
Durch die Königl. Post
Wochentlich 23/4 Nr.
Einzelne Nummern
1 Nr.

Insettenpreise:
Für den Raum einer
gehaltenen Seite:
1 Nr.
Unter „Eingangs“
bie Seite 2 Nr.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsvorkehr.

Druck und Eigentum der Herausgeber: Liepisch & Reichardt. — Verantwortlicher Redakteur: Julius Reichardt.

Nr. 295. Fünfzehnter Jahrgang.

Mitredakteur: Theodor Drobisch.

Sonnabend, 22. October 1870.

Dresden, 22. October.

Der Vorstand des Büros für Brandversicherungs-
Gesellschaft, Commissionsrat Gutwasser, ist zum Regierungsrath
ernannt worden.

Se. Maj. der König hat vorgestern Nachmittag in dem
Atelier des Bildhauers Herrn Kiep (Wintergartenstraße) die
von Vesper für die Stadt Tübingen modellirte Uhlandstatue
in Augenschein genommen.

Uhland ist gewollt das Samariteramt der Schwestern
im düsseligen Lazaret, die Tag und Nacht in förmlicher Pflege
nicht ertragen. Um denselben eine besondere Freude zu bereiten,
hat Herr Kettario, Econom in der Harmonie, es sich nicht
nehmen lassen, ihnen eine gute, kräftige Chocolade nebst Krapfen
zu verabreichen, welche Gabe die wärtigen Schwestern
um so höher schätzten, als sie darunter hoffen, dass man auch einmal
ihren Gedächtnis. Selbst die Prinzessin war darüber
höchst erfreut und hat Herrn Kettario besonders danken lassen.

Die „Rat. Art.“ schreibt bei Erwähnung des sich nicht
bestätigenden Verdachts von der Entwendung dreier französische
Unteroffiziere aus Dresden: „Sollte es sich bestätigen, so
wäre es eine Abhahn mehr, die Liberalität gegen die Gefan-
genen rückläufig des freien Herumgehengs nicht zu weit zu
treiben. Ohnehin ereignet es nicht ganz mit Unrecht Unstot,
wenng die gefangenen Franzosen mit oder ohne Bewachung di-
fentliche Bergungsbüro und Bergungsbüro befudigen. Man soll
sie nicht hart behandeln, aber ihnen die Gefangenenschaft „am-
munt“ zu machen, dazu haben wir im Hinblick auf das Vors-
unserer Verbündeten in Frankreich doch wahrscheinlich keine Veran-
lassung.“ Das ist sehr wahr. Mit Recht giebt es Anstoß,
wenng man die französischen Kriegsgefangenen mit der freien
Nation eigenständlichen Gütekriterien an öffentlichen Orten sich
freizeien und coquettieren sieht, — widerwärtiger freilich noch ist
es, zu sehen, wenn sich lächelnde Soldaten an die „Kameraden“
heranmachen, um ihre Paar Broden französisch anzubringen.
Man wird in dieser Beziehung in gewissen Kreisen wohl daran
denken, mit gutem Beispiel voranzugehen, und möchten volk nach-
drücklich auf eines außerordentlichen machen. Dem Vernehmen
nach wird im französischen Barackenlager bei Niederau ein
Theater hergerichtet. Ob die Sorge für eine decorative Unter-
haltung der Kriegsgefangenen nicht ebenfalls eine zu weitge-
hende ist, ob man nicht vielmehr besser daran gehalten hätte, für
eine entsprechende Beleidigung der Gefangenen im Freien —
wo von noch nichts verlautet — Sorge zu tragen — das lassen
wie einziges darin gestellt, aus das Entschiedenheit aber müssen
wir im Vorwand dagegen protestieren, das man die zu erwarten-
den Vorstellungen etwa zum Schauspiel für gewisse Kreise
mache, die dasfelder ohne Zweck lebt „interfiant“, „pliant“
oder „amusant“ finden würden, ohne im Mindesten daran zu
denken, dass den Söhnen aller Gauen längs des Elbstroms
auf dem weiten blutigen Kriegsschauplatz ihre Rollen zugewiesen
sind. (V. 3.)

Zug aller Reklamationen in der Tagesspreche über das
unwidrige Heraufzwingen einzelner unpatriotisch fühlender Pe-
sönlichkeit unserer Stadt an die in der Kaiser- und Königlichen fran-
zösischen Gefangen, soll es sich erst in den jüngsten Tagen
wieder ereignet haben, das ein Mann und eine Frau auf der
Ritterstraße arretiert werden mussten, weil sie den Franzosen
wohl nicht sofort Folge geleistet hatten.

Aus Frankreich schreibt dieser Tage ein häb-
ischer Soldat vier Thaler an eine Witwe nach Dresden und
wart als zweimonatiges Alimentationsvertrag für sein unwe-
nigliches Kind. Seit Anfang August erhält dieser Kämpftliche auf
diese Art seine Brüder, was jedenfalls nicht immer so kommt und so Mander sich ein Beispiel daran nehmen dürfte, der —
nicht im Felde steht.

Seit Donnerstag ist der Mälzereiführer G., angestellt bei
der Wilzsch-Dresden-Wain und in Cölln stationiert, verhinderten.
Dem Vernehmen nach hat sich derselbe der Unterdrückung
vereinigt unter Weisheit schuldig gemacht. (V. 1.)

Gewiss original, aber praktisch war die Idee des Direc-
tors des Stadttheaters in Magdeburg, der vor wenigen Tagen
eine sogenannte „Gitarren-Vorstellung“ arrangierte. Das Publikum
besuchte das Konzert am diesem Abend mit Gitarren.
Es gingen 19,783 Thlr ein — natürlich aller Sorten. Es
versteht sich von selbst, dass diese Wabe für die Soldaten im
Felde bestimmt war.

Nach dem nunmehr abgeschlossenen Waffen betreibt bei
den Sächsischen Maschinenfabrik zu Chemnitz der in dem ab-
gelauften ersten fünf Monate Jahr umfassenden Betriebs-
jahr erzielte Gewinn nach Abzug der an Michael Hartmann
zu zahlenden Umlauf, für dessen Prioritäts-Capital die Summe
von ca. 430,000. Das Resultat repräsentiert somit einen Gewinn
von ca. 17% des 2,500,000 Thlr. beträgt den Aktienkapitals
oder pro Anno gerechnet etwa 14,5% des selben. Der Verwal-
tungsrath hat nun in seiner nächsten Sitzung gegen Ende d. W. Hart-
manns Sitzung zu berathen, wieder derselbe im Winterhal-
jahr mit der Direction der Generalverhandlung an Abdrück-
ungen für das Inventar usw. und als zu verteilende Dividende
der nächsten Generalverhandlung, welche im December d. J.
stattfindet, vorzuschlagen will. Zentralisirt wird, sobald es sich
mit Sicherheit überzeugen, diese Dividende sehr zurück-
steilten ausstellen, wie hoch man auch die Abdrückungen dies-
mal bemessen sollte. (V. 2. A.)

Weiterhin steht man in seiner Wohnung in Friedrich-
stadt einen unverheiratheten, einige 30 Jahre alten Expedienten
im Blut schwimmend tot in seinem Bett gefunden. Der
Ungeschickte, kümmerlich und gebrechlich, hatte in einem Anfall
von Schweiß und Überschwund hand an sich gelegt und
durch Oeffnen des Pulvarer an dem einen Arme seinem Leben
ein Ende gemacht.

Eine sehr unerträgliche Scene spielt sich wieder einmal
am Donnerstag Mittag am Eingange des Schlachthofes auf
der Salzstraße ab, an welcher die zahlreich verlassene Jugend
abermaals ein trauriges Beispiel zu Gesicht bekam. Ein sehr
körverachtend Stadtkind war mittels Wagen dahintrans-
portiert worden und sollte seinen letzten Gang in den Schlach-
hof machen. Da das Thor des Hofs zu niedrig war, so wurde

der Wagen mit dem Thor mit aller Gewalt darunter hineinge-
wängt, so dass das Thor in Folge des kolossalen Drudes von
oben nach in großen Scherzen wand. Derartige Thieraufzüder
können recht gut bestraft werden, ohne dass es erst zur gleich-
zeitigen Strafe kommen muss.

Der Haustnecht in einem riesigen Gasthause verwahrt
seine Sparsparnisse in einem verschließbaren Wandschranken
seiner Wohnung. Zum Schlosen über Nacht war ihm aber
eine andere Räumlichkeit angewiesen. Dies muss irgend ein
Unbekannt gewusst und zugleich Kenntnis von dem Schranken
gehabt haben in welchem der Haustnecht sein Geld ver-
borg, denn letzterer ist in einer der vergangenen Nächte er-
brochen und seines Geldbaltes beraubt worden. Um dies
oder auszuführen, hat der Dieb sich Abends zuvor im Gasthause
einschlafen lassen müssen und außerdem ein mittels eines elter-
nen Gitters wohlverwahrt Fenster zu erbrechen gehabt, welches
vom Hause aus in die Haustnechtküche führt.

In Schlesien bei Ostritz ist am 7. October der 1½ Jahr-
alte Sohn des Büchslers und Webers Carl Freiherr Clemens
Caselius unter Umständen gestorben, die den Verdacht einer ge-
waltthamen Tötung desselben nicht ausschließen. Der Vater des
Kindes ist desshalb gelangt eingeworben worden und wird die
Untersuchung ergeben, ob derselbe sich wirklich grauen-
haften That schuldig gemacht hat.

Auf der Fahrt von Langbutzendorf bis Neustadt ist
vor einigen Tagen einem Fleischer die Fleischkuh mit einigen
60 Thalern aus der Brusttasche seines Rockes entwendet wor-
den. Der Fleischkuh bat auf seinem Wagen geschlafen und wird
der Dieb diesen Umstand benutzt und den Diebstahl aus-
geführt haben.

Am 4. October braunte in Greifenhainnördel bei Frei-
berg das der verehel. Klemm gebürtige Wohnhaus nieder. —
Am demselben Tage wurde in dem 1. Kunstschule zu Döhlen
bei Dresden der Bergbaumeister W. B. Käde aus Ritterstädter-
witz von hereinbrechender Dachstufe verschüttet und getötet. —
Am nämlichen Tage wurde der Arbeiter Kroll auf der Eisen-
bahnhof zwischen Plauen und Altenbach von einer Bau-
Lorre überfahren, so dass sofort der Tod eintrat. — Am 6. er-
trank in Neppenwitz bei Wurzen ein 2 Jahre alter Knabe in
einer Badewanne. (Dr. 3.)

Victor Hugo ist mit einem neuen Manifest gegen die
deutschen Truppen ins Feld gerufen. Hören wir einige seiner
Worten: „Sie sind nur noch ein einziger Franzose, ein einziger
Paris, ein einziges Herz, es giebt nur noch einen einzigen
Krieger, der seit Ihr, der bin ich, der sind wir alle. Wo die
Krieger kein sind, da werden unsere kriegerlichen Freunde sein.“
Widerstand heute; Befreiung morgen. Darin liegt Alles.
Wir sind nicht mehr von Ricta, sondern von Stein — Ich
kenne meinen Namen nicht mehr, ich habe Land! Front
gegen den Feind! Mit Alle heißen Frankreich, Paris, Mauer!“

— Offizielle Gerichtsfolzung am 18. und 19.
October. In den Zauderräumen zahlreich verlassene Her-
ren- und Damenpublikum lässt erwarten, dass etwas Außergewöhnliches
vorliege. Und in der That, den beiden des Vertrags
angeflagten Schwester Bertha derv. Rablendes und Anna
Clara verw. Heusel geb. Sever von hier ist's wohl nicht an ihrer
Weise gelungen werden, das sie auf ihre alten Tage noch auf
der Anklagebank Platz nehmen müssten. Sie kamen beide aus
angesehener und reicher Familie. Die Tochter von der Erwähn-
ten, Sophie Rablendes, war auch mit angeklagt. Man
kannte ihrer jedoch nicht katholisch werden; während das Wiener
Gericht keine Auskunft darin erhielt, das dieselbe in Italien
zu suchen sei, lädt dagegen die Auskunft ihres Schwagers in
Berlin sie in Konstantinopel, wenn auch nicht im Harem des
Sultans, so doch an der Seite eines Ungarn, mit Namen
Appra, mit welchem sie nach dort reiste, vermuten. Die An-
geflogten sind in Chemnitz geboren. Der Gatte der Rablendes
war erst Ritterautoführer auf Rosenthal; später lebte das Ge-
paar in Wien, der Sohn starb 1857. Der Sohn der Rablendes
war Rablend in Mittweida und starb 1865. Die letzten Jahre
lebte das Ehepaar getrennt. Seit 1863 wohnen die beiden An-
geflogten hier und haben gemeinschaftlichen Haushalt. Durch
die Schuld ihrer Gemahlin hatten beide Schwestern das
Unglück, die von ihren Eltern erhalten waren Mietz, je
10,000 Thlr, zu verlieren. Im Jahre 1862 kamen beide durch
das Erbe von ihrer Mutter, für jede 25,000 Thlr, aber
mehr in eine angenehme Lage, und bringt 1865 das Vermögen
der Hensel 37,000 Thlr. Diese ist kinderlos; Ihre
Mutter zweier Töchter und eines durch sein unfruchtbaren
Verstand die Hauptshuld tragenden Sohnes, wodurch kann
die gänzliche Mittellosigkeit und Wildvergessenheit beider An-
geflogten verhüllt werden. Zum Anklagen liegen vor.
Die erste wurde am 27. October v. Z. eingereicht, merau am
selben Tage auch beide Angeklagte in Hoffnung auf
dieselben. Die Tochter eines Beamten hier, mit welcher die Rablendes
und die Hensel 1867 ein freundschaftliches Vertrags-
abkommen, lieb den Angeklagten nach und nach, insel. der Jüng-
sten zusammen 2500 Thlr. auf Wechsel. Nur bautes Darlehen
kommen dabei gegen 1500 Thlr, das Urteil ist durch die
Jüngsten angeklagt. Die Jüngste hat zwar aus ihren
eigenen Mitteln nur gegen 300 Thlr. geben können, da
gegen hat sie sich bei den anderen Verleihern durch ihre
Menschenwürde mit verbündlich gemacht, wernach sie
auch für rechtzeitige Bezahlung oder für Verlängerungsdienst
sorgen musste, was sie schon unentbehrlich viel Verlegenheit bereitet
hat. Die älteste Schuld ist eine Schuldbekundung von
200 Thlr, an Frau verw. Michaela Hensel, welche Summe die
Angeflogten zu Rosenthal 1867 von dem inzwischen verstorbenen
Michael auf Wechsel liehen. Bei diesem Fall hat auch die
Sophie Rablendes ihre Unterschrift mit gegeben. — Ferner
haben die Angeflogten von den Productenbändlern Böhmer
und Schindler hier, Leipziger Straße, im September und October
1868 am Wechsel 200, nochmals 200, 50 und 1500 Thlr. ge-
leihen und haben die Darleher sich in Folge dieser verunglückten
Wechsels gendigt, ihr Hand zu verkaufen. Der letztere
Wechsel (über 1500 Thlr), trägt auch die Unterschrift der
Sophie Rablendes. — Michaela haben die Angeflogten von
Frau verw. Pleisker, Marktstraße, Marting hier im September und
December 1868 auf Wechsel 100 und 50 Thlr. geliehen. —

Ein weiteres Darlehen von 200 Thlr. nahmen die Angeflogten
im October 1869 beim Kaufmännischen und Holzhändler Berger
hier gegen Wechsel auf. — Auch liegt noch ein undeutlicher
Versuch zu Geschäftsbetrug durch Hälfchung vor. Im December
1868 verlor die Mahlbech, nachdem der Verleih der Königin
vorher zu ihr geklagt hatte, Damen allein davor er nicht, auf
einen von den Angeflogten unterschiedenen Wechsel, der gleich-
zeitig noch den Namen eines Dritten trug, 500 Thlr. zu er-
langen. Der junge Adelius bemerkte darauf, er wolle erst Er-
klärung einholen, ob der Name recht sei. Die R. nahm den
Wechsel wieder an sich und das Geschäft unterblieb. Die be-
treffenden Zeugen verschliefen, niemals ihre Unterschrift zu einem
500 Thlr. Wechsel gegeben zu haben. Die Angeflogten will
diesen Namen nicht gestraft haben. Bei den Darlehen suchten
die Angeflogten unter verschiedenen Vorwänden auf deren
Wohlbrüder einzuwirken. Theils gaben sie vor, sie besaßen
Sprossen auf einem Hause oder Häuschen; (a. früher war dies
wohl der Fall, eine von 2½ Raumenth. Zeit, erhielt sogar deut-
lich noch, allein sie ist längst verblendet und sogar über die Hände
haben die Gläubiger verfügt). Theils vertheidigte die Rablendes
auf die bevorstehenden reichen Heiratspartnern ihrer
Kinder; der Sohn habe in Berlin eine Braut, Tochter eines
englischen Lords, eine Waise mit ein paar Mal Hunderttausend
Frank, oder die Tochter Wilhelmine sei Braut eines reichen
unterwegs verstorbenen alten Herrn, oder die Tochter Sophie
wende in England, in Ungarn, eine sehr gute Partie machen.
Theils schickte der schon erwähnte Sohn Telegramme, — zwei
davon liegen vor, — worin er seine Ankunft mit viel Geld
meldete, natürlich kan er weder er, noch Geld. In allen Fällen
jedoch stützten die Angeflogten sich auf ihre reichen Verwandten;
dass sprachen sie von diesem Millionär, bald von jenem. Ob-
wohl nun der eine davon, weiter, wie die R. und H. sagen,
ihnen bei Lebzeiten bestimmt versprochen habe, „er werde ihrer
gedenken“, schon 1864 verstorben ist und sein Legat ihnen aus-
gezeigt hat, so geben sie dennoch die Hoffnung auf Unterstützung
von dessen Erben nicht auf. Diese reichen Verwandten sind
auch in Wirklichkeit vorhanden, manche Darleher kannten den
Ehemann oder Anterem davon und ließen sich dadurch zum Ver-
leihen bestimmen. Wie Glieder der Familien habtbel. Klaus
aus Chemnitz, Generalconsul Klaus aus Leipzig und Ritter
gutbel. Klaus aus Etwashaus sind als Zeugen vorgeladen, noch
einmal erschien persönlich von zweien lieben schriftlichen ge-
richtlichen Aussagen vor. Die ameende Zeugin verw. Klaus
aus Chemnitz steht nicht in Abrede, dass sie würde beständig bei-
gehalten haben, „wenn sie (die Angeflogten) sich würden das
Geld bezahlen“. Auf näheres Verhören des Herrn Ver-
treiblers Dr. Schaffrath, wie sie das meint ergänzte die vor-
nehme Dame die Antwort dahin: „Nun, wenn sie sich würden
an mich gewendet haben.“ Die Aussage des einen abwesenden
Zeugen G., welchen der genannte Advocat selbst zu kennen die
Zeit hat, würde, nach des Vertriebigers Ansicht, eine ganz
andere, bez. günstiger geworden sein, wenn der Junge hier zu-
gegen wäre oder wenn dessen dortige Abfahrt der Vertriebiger
hätte beobachten können. Herr Staatsanwalt Dr. Krause
und die beiden Herren Vertriebiger stimmen darin überein, dass
der Sohn und Nichte mit seinem unseligen Leben, dass er in
Petersburg, Moskau, London, Paris und Wien zeitlich
viel Schuld trage; dass die Liebe der Angeflogten eine unstimige
zu nennen sei; dass derselbe sich in einer Art Raume befinden
hätten; dass Herz sei dem Verstand davon gelauft und weil
sie so sehr gehofft hätten, darum hätten sie auch gestaubt an die
Füllung ihrer Hoffnungen, so wenig berechtigt sie auch dazu
gewesen seien. Die Staatsanwaltigkeit stellt Strafantrag in
milder Form. Das Urteil des Schöffengerichts lautet auf
Abstreibung mit dem Hinzuflügen, die Kosten auf den Staat
zu übertragen.

— Angeklagte Gerichtsverhandlungen.
Sonnabend, den 22. October, Vormittags 9 Uhr, Hauptver-
handlung wider der Handlungsmord Dr. Voigt. Verteidiger:
Herr Staatsanwalt Dr. Krause und die beiden Herren Vertriebiger stimmen darin überein, dass der Sohn und Nichte mit seinem unseligen Leben, dass er in
Petersburg, Moskau, London, Paris und Wien zeitlich
viel Schuld trage; dass die Liebe der Angeflogten eine unstimige
zu nennen sei; dass derselbe sich in einer Art Raume befinden
hätten; dass Herz sei dem Verstand davon gelauft und weil
sie so sehr gehofft hätten, darum hätten sie auch gestaubt an die
Füllung ihrer Hoffnungen, so wenig berechtigt sie auch dazu
gewesen seien. Die Staatsanwaltigkeit stellt Strafantrag in
milder Form. Das Urteil des Schöffengerichts lautet auf
Abstreibung mit dem Hinzuflügen, die Kosten auf den Staat
zu übertragen.

Dresden, 21. October. Der Kampf bei Chateaudun ist
gewiss Bielen überwunden gelommen. Man hatte angenommen,
dass die Voigtarmee am 10. und 11. durch das Corps v. d. Tann's
ausgerückt und auf das linke Voigtfeuer zurückgeworfen, höchstens
noch da drüben sich sammeln werde. Indessen zeigt die Er-
oberung Chateaudun, dass weder die gesammelte Voigtarmee ge-
schlagen, noch das rechte Voigtfeuer von feindlichen Truppen ent-
blösse sei. Die nun neuordnenden geschlagenen Truppen bildeten
offenbar den linken Flügel der Voigtarmee, welcher am 10.
und 11. nicht mit in den Kampf eingegriffen hatte, vielmehr
unterwegs umgesetzt und nun neuordnungs von der Regierung
von Tours aus geschickt worden war, um durch die Beisetzung
von Chateaudun, welches hinter der verlängerten rechten Flanke
der Unserigen lag, einen Druck auf die Hauptmacht v. d. Tann's auszuüben und sein weiteres Vordringen nach Süden entweider
zu verhindern oder zu erschweren, vielleicht auch den Rücken
unserer Pariser Belagerungsheeres zu beunruhigen. Ihr Plan
ist nun am 18. vereitelt worden; auch im Chateaudun liegen die
Franzosen auf überlegene Streitkräfte, welche sie zurück-
geworfen.

Wir sprechen damit ein Lob der deutschen Heeres-
führung aus, wenn wir dankend anerkennen, dass sie bisher in
allen Schlachten oder Gefechten auch der Zahl nach überlegene
Streitkräfte in's Feld stellte. Darin liegt die Intelligenz, dass